

Verein „Sicherung des Friedens“

Jahresthema 2016 „Die Sicherheit Europas in den bestehenden Strukturen“

Zweiter Vortrag des Jahres 2016 am 4. April 2016 in der Hanns-Seidel-Stiftung

CLAUDIA SCHLEBACH (LEITERIN REFERAT MITTELSTAND DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER FÜR MÜNCHEN UND OBERBAYERN)

Frau Schlebach spendete dem Verein ihr Honorar.

MITTELSTÄNDISCHE UNTERNEHMEN – RÜCKGRAT DER DEUTSCHEN UND EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFT

Beginnen wir mit der Schlüsselfrage: **Was heißt Mittelstand?**

Der Mittelstand ist überall präsent und äußerst vielseitig. Sein Spektrum reicht vom Start-up bis zum Traditionsunternehmen, vom klassischen Handwerksbetrieb bis zur High-Tech-Schmiede, vom regionalen Anbieter bis zum international erfolgreichen Wettbewerber. Mittelständische Unternehmen leisten als Arbeitgeber und Ausbilder, und nicht zuletzt durch ihre Verbundenheit mit der Region, einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des bayerischen Gemeinwesens. Die meisten Bayerischen Unternehmen gehören zu den kleinen und mittleren Unternehmen, und damit zum Mittelstand.

Nur: woran lässt sich festmachen, wann genau ein Unternehmen zum Mittelstand zählt?

- Nach dem Institut für Mittelstandsforschung (IfM) gehört ein Unternehmen zum Mittelstand, wenn es weniger als 500 Beschäftigte hat und einen Jahresumsatz von unter 50 Mio. Euro erwirtschaftet.
- Nach der Europäischen Kommission gehört ein Unternehmen zum Mittelstand, wenn es weniger als 250 Beschäftigte hat und einen Umsatz von bis zu 50 Mio. Euro oder eine Bilanzsumme von bis zu 43

Mio. Euro hat. Und es muss unabhängig sein, also kein anderes Unternehmen darf mehr als 25 % des betreffenden Unternehmens besitzen.

- Dazu kommt noch die Definition von Familienunternehmen (nach IfM): Bis zu zwei natürliche Personen oder ihre Familienangehörigen halten mindestens 50 Prozent der Anteile eines Unternehmens und gehören der Geschäftsleitung an.

Der Mittelstand ist das Rückgrat der deutschen und auch der bayerischen Wirtschaft. Konkret in Zahlen heißt das: 99,7 % aller Unternehmen in Bayern sind laut Umsatzsteuerstatistik mittelständisch.

- 99,7 % der insgesamt 603.672 Unternehmen im Freistaat zählten 2013 zum Mittelstand, da ihr Jahresumsatz weniger als 50 Mio. Euro betrug.
- Von den 601.768 mittelständischen Unternehmen, die es in Bayern im Jahr 2013 gab, waren dabei der größte Teil (89,4 %) kleine Unternehmen, in absoluten Zahlen: rund 540.000.

Zugleich bieten diese Unternehmen 75,7 % aller Arbeitsplätze an:

- Der Mittelstand war und ist in der Summe somit der größte Arbeitgeber im Freistaat.
- Im Bundesdurchschnitt arbeiten sogar 78,2 % aller Beschäftigten im kleinen und mittleren Unternehmen.

Auch 80,9 % aller Auszubildenden (im dualen Ausbildungssystem) sind im Mittelstand zu finden:

- Von den rund 235.600 Auszubildenden in der bayerischen Privatwirtschaft war der weitaus größte Teil im Jahr 2014 im kleinen und mittleren Betrieben beschäftigt, das sind rund 80,9 %. Dies entspricht rund 191.000 Auszubildenden im Mittelstand.
- Das bedeutet: Nur 19,1 % der Auszubildenden absolvierten ihre Lehre in großen Betrieben.

- Bemerkenswert ist zudem, dass fast jeder fünfte Auszubildende einem Kleinunternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten angehörte.

Auch 39,2 % aller Umsätze wurden in kleinen und mittleren Unternehmen gemacht: Diese erwirtschafteten in Bayern 2013 einen Umsatz von 380 Mrd. Euro. Erfreulich war auch die Umsatzentwicklung in den vergangenen Jahren: Die Umsätze der kleinen und mittleren Unternehmen lagen im Jahr 2013 um 14,3 % höher als im Jahr 2009 – eine Umsatzsteigerung, die ebenfalls deutlich über der Vergleichsquote von 11,8 % für ganz Deutschland lag.

Quelle: Bayerische Landeszentrale für Statistik und Datenverarbeitung (2015); Umsatzsteuerstatistik; Bundesagentur für Arbeit (2015): Sonderauswertung der Beschäftigtenstatistik; Berechnungen FHDW

Entwicklung in den Teilbereichen

Nimmt man die verschiedenen Wirtschaftszweige einzeln ins Visier, so ergeben sich für den Berichtszeitraum 2009 bis 2013 zuweilen überraschende Einzelergebnisse:

- Im produzierenden Gewerbe wurde fast jeder zweite Euro erwirtschaftet. Insgesamt 133.000 Unternehmen sind im produzierenden Gewerbe aktiv, das ist ein Anteil von 22 % der Unternehmen.
 - Den Löwenanteil des Umsatzes im produzierenden Gewerbe entfiel mit 73,3 % allerdings auf die rund 1.000 Großunternehmen.
 - Bayernweit wuchs der Unternehmensbestand 2009 bis 2013 um 6,2 %, im produzierenden Gewerbe um 15,7 %, der Umsatz erhöhte sich im produzierenden Gewerbe sogar um 22,4 %.
- Der Handel war der zweitumsatzstärkste Wirtschaftszweig. Fast jedes fünfte Unternehmen (18,5 %) in Bayern war dieser Branche zuzurechnen. Die Handelsunternehmen erzielten im Jahr 2013 insgesamt einen Umsatz von rund 261 Mrd. Euro. Damit leistete der

Handel einen Beitrag von 26,9 % zum bayerischen Gesamtumsatz. Und der Handel ist der mittelständisch geprägte Wirtschaftszweig.

- Besonders positiv war die Umsatzentwicklung 2009 bis 2013 bei den Unternehmen im Großhandel: ein Plus von 24,2 %. Sie konnten von der Internationalisierung der Warenströme sowie der konjunkturellen Erholung nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 profitieren.
- Die Umsatzentwicklung des Einzelhandels betrug plus 23,0 %, und sie lag deutlich über dem Umsatzwachstum der bayerischen Unternehmen von 18,5 %.
- Ähnlich war die Entwicklung in Gastronomie und Beherbergungsgewerbe:
 - Sowohl im Gastronomie- als auch im Beherbergungsgewerbe reduzierte sich die Anzahl der Unternehmen bei gleichzeitigem Umsatzwachstum. Allerdings war die Entwicklung im Gastgewerbe deutlicher: So sank die Anzahl der Unternehmen von 2009 bis 2013 stärker: minus 6,0 %. Gleichzeitig gingen die Umsätze rasant in die Höhe: plus 36,6 % mehr Gäste. Insgesamt kamen 2014 knapp 32,5 Mio. Gäste in den Freistaat, davon rund 7,9 Mio. aus dem Ausland.
- Unternehmensnahe Dienstleistungen werden vorwiegend von Unternehmen nachgefragt. Die Umsatzsteuerstatistik wies im Jahr 2013 insgesamt rund 203.000 Unternehmen in den fünf Wirtschaftszweigen der unternehmensnahen Dienstleistungen aus. Die Anzahl der Unternehmen stieg von 2009 bis 2013 um rund 9 %, das sind 17.000 Unternehmen. Sie setzten insgesamt 143,0 Mrd. Euro um. Das entspricht einem Anteil von 14,8 % des in Bayern insgesamt erwirtschafteten Umsatzes.
- Personennahe Dienstleistungsunternehmen. In diesen Wirtschaftszweigen zusammen waren im Jahr 2013 rund 78.000 personennahe Dienstleister tätig. Dies entspricht 12,9 % aller bayerischen Unternehmen.

Jobmotor Mittelstand

Der Mittelstand ist wichtigster Arbeitgeber in Bayern und bietet vielfältige Zukunftschancen. Drei Viertel der Arbeitsplätze sind bei mittelständischen Unternehmen angesiedelt. Die Zahl der Beschäftigten ist von 4,3 Mio. im Jahr 2009 auf 4,8 Mio. im Jahr 2014 gestiegen. Somit wurden von 2009 bis 2014 mehr als eine halbe Million neuer Jobs geschaffen. Rund 379.000 dieser mehr als eine halbe Million neuen Beschäftigungsverhältnisse wurden von den kleinen und mittleren Betrieben geschaffen, was einen Beschäftigungszuwachs im Mittelstand von 11,6 % bedeutet.

Hintergrund dessen war, dass die Betriebe in der Wirtschafts- und Finanzkrise nicht nur versucht haben, die Kernbelegschaft zu halten, sondern vielmehr auch die danach erfolgende konjunkturelle Erholung zu sehr positiven Auswirkungen auf dem bayerischen Arbeitsmarkt führte.

Mittelständische, familiengeführte Unternehmen werden **nachhaltiger** geführt.

- Die (Wert-)Entwicklung des DAX FAMILY 30 ist deutlich besser als die Entwicklung des „normalen“ DAX. (DAX FAMILY 30 ist der Index für die 30 größten familiengeführten Unternehmen.)
- Fazit: Nachhaltigkeit zahlt sich aus!
- Mittelständische Unternehmen, die zum großen Teil durch Familien geführt werden, gehen verantwortungsvoll mit ihren Mitarbeitern um.
- UND: Sie machen mehr Inlandsgeschäfte und sind daher weniger von den Schwankungen des Weltmarkts abhängig.
- Auf die Finanzkrise (zwischen 2008 und 2010) reagierten die mittelständischen Unternehmen mit weniger Entlassungen als die Großunternehmen. Mittelständische Unternehmen haben versucht, ihren Mitarbeiterstamm zu halten, durch Maßnahmen wie Kurzarbeit.
- Diese Entwicklung ist ein gutes Beispiel für die nachhaltige Führung mittelständischer Unternehmen. Die Geschäftserwartungen werden konservativer eingeschätzt; die Umsatzsteigerungen sind nachhaltiger.

Größte Risiken für mittelständische Unternehmen

- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen ist das größte Risiko, dessen Bedeutung noch steigt;
- Fachkräftemangel, in Bayern besonders wichtig;
- Arbeitskosten;
- Energie- und Rohstoffpreise;
- Finanzierungsbedingungen;
- Wechselkurse.

Bayern wächst – jedoch fehlen (heute schon) Fachkräfte:

Der Großraum München wächst bis 2030 um ca. 260.000 Einwohner (entspricht ungefähr der Größenordnung von Augsburg), dabei bleibt die Zuwanderung noch unberücksichtigt. Die Zuwanderung von Flüchtlingen beschleunigt allerdings das Wachstum, vor allem in den Ballungszentren.

Laut IHK-Fachkräftemonitor fehlen aktuell 37.000 Fachkräfte in der Region München; 43 % der Unternehmen geben an, dass der Fachkräftemangel ihre wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten zwölf Monaten beeinträchtigen wird.

Quelle: Konjunkturumfrage IHK

Bayern ist ein starker Wirtschaftsstandort

- Bayern ist bekannt für seine GLOBAL PLAYER:
 - Bayern ist bekannt für seine großen Konzerne, wie Allianz, Audi, BMW, Linde MAN und Siemens.
 - Bayern hat mit dem Flughafen München ein internationales Luftdrehkreuz.
 - Bayern hat innovative Unternehmen.
- Bayerns HIDDEN CHAMPIONS sind aus dem Mittelstand: Das sind weniger bekannte, aber sehr innovative Unternehmen wie Arri, Bogner,

Giesecke & Devrient, Kathrein, Morphosys, Obermeyer, Rhode & Schwarz, Wacker.

- ... und viele davon in Schlüsseltechnologien, weltweit führend: Luft- und Raumfahrt, Automobilindustrie, Chemie/Biotechnologie, Planung/Bauindustrie und Energie- und Umwelttechnologie, um nur die wichtigsten zu nennen.

Bayerns Exportmärkte

- Nach China und USA ist Deutschland die drittgrößte Exportnation. die wichtigsten Handelspartner sind die EU-Länder (53 %), gefolgt vom Raum Asien-Pazifik (19 %) und den USA (12 %).
- Die wichtigsten drei Handelspartner Bayerns sind USA, China und Österreich.
- Bayern hat 70.150 exportierende kleine und mittlere Unternehmen: Ein Teil der Mittelständler ist auf den Auslandsmärkten sehr aktiv. Davon waren 97,8 % kleine und mittlere Unternehmen, in absoluten Zahlen 68.617. Jedes zehnte mittelständische Unternehmen ist also im Ausland unterwegs.
- Der Wert der Ausfuhren betrug 2014 168,9 Mrd. Euro. Im Vergleich dazu betrug er 2009, während der Wirtschafts- und Finanzkrise 122,3 Mrd. Euro, im Jahr 2010 144 Mrd. Euro, im Jahr 2011 160 Mrd. Euro. Dieser positive Trend dürfte sich auch 2015 und 2016 fortsetzen.
So erwartet die Bundesregierung in ihrer Frühjahrsprognose 2015, dass die Abwertung des Euro die Exportperspektiven zusätzlich verbessert. Für 2015 wird ein Anstieg des Exportvolumens um 4,7 % und 2016 um 4,5 % prognostiziert.
- Die Exportumsätze stammen vor allem aus dem verarbeitenden Gewerbe. Die sektorale Betrachtung offenbart, dass das verarbeitende Gewerbe insgesamt für 81,9 % aller Exportumsätze im Jahr 2013 verantwortlich war.

Bezogen auf alle Unternehmen in dieser Branche wurden 44,9 % der Umsätze im Ausland erwirtschaftet. Der zweite exportaktive Wirtschaftszweig ist der Handel, dabei sind 43,5 % davon kleine und mittlere Unternehmen.

Ausfuhr nach Warengruppen

Die wichtigsten Exportgüter Bayerns sind Kraftfahrzeuge (32,4 %), Elektrotechnik (16,6 %), Maschinen (16,1 %), Chemie/Kunststoffe (9,6 %). Die Mehrheit der Exportgüter ist technischer oder technologischer Art – früher klassische Güter wie Bekleidung machen nur noch 1,5 % aus.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Exportzuwächse über zehn Jahre

Nach China und den USA ist Deutschland die drittgrößte Exportnation. Die wichtigsten Handelspartner sind das Vereinigte Königreich und Frankreich. Und es kam zu Exportzuwächsen in diesem Zeitraum – trotz Einbruchs während der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Exportperspektiven

Internationale Krisen belasten den Export: Das deutsche Ausfuhrgeschäft leidet noch immer unter den Störfaktoren internationaler Krisen und Konflikte: 2008 bis 2010 gingen die Exporte aufgrund der Krise weltweit zurück, danach kam es zu einem – inzwischen nivellierten – Boom in China. Dieser Rückgang des Zuwachses kann bei uns zu einer Rezession führen.

Der Saldo aus „besseren“ und „schlechteren“ Geschäftserwartungen für das Ausland liegt jetzt (2016) bei plus sechs Punkten – im Vorjahr hatte der Wert noch bei 21 Punkten gelegen. Die Wahrnehmung des weltwirtschaftlichen Umfelds fällt für fast alle Weltregionen weniger optimistisch aus als vor einem Jahr. Nur die Erwartungen für Nordamerika verbessern sich weiter. Hoffnung macht der günstige Wechselkurs und sinkende Energie- und Lebensmittelpreise, die weltweit Konsumspielräume schaffen. Nach einem Exportwachstum von 2,8 % in diesem Jahr geht der DIHK daher für 2015 von einem Zuwachs von vier Prozent aus. An die Dynamik vergangener

Jahre kann die Exportentwicklung damit jedoch nicht anknüpfen: 1992 – 2013 gab es mehr als 5 % durchschnittliches Wachstum pro Jahr.

Eurozone: Der Aufwärtspfad ist steinig. Zu Beginn dieses Jahres hatte noch manches auf eine „Renaissance der Eurozone“ hingedeutet, und auch ihre Lage werteten die Exporteure mittlerweile deutlich besser als im Vorjahr. Vor allem die Reformstaaten Spanien, Irland und Portugal werden allmählich zu Hoffnungsträgern. Der Optimismus der Unternehmen für ihre Geschäfte in Europa ist allerdings gedämpft. Nach einem Saldo von 17 Punkten im vergangenen Jahr liegt der Wert für die Eurozone jetzt bei sechs Punkten. In den EU-Staaten außerhalb der Eurozone zeichnet sich unter dem Strich eine ähnliche Entwicklung ab.

USA verbreiten Hoffnung: Einzig Nordamerika legt bei den Perspektiven der deutschen Exporteure zu – dabei hat die Region bereits im Vorjahr an der Spitze gelegen. Der Erwartungssaldo steigt auf 31 Punkte (2013 waren es 29). In den Zahlen spiegelt sich die intakte Dynamik in den USA wider. Die von der Binnennachfrage getriebene Konjunktur führt insbesondere zu einem stärkeren Interesse an deutschen Autos. Bei der Reindustrialisierung können deutsche Ausrüster einen wertvollen Beitrag leisten. Auch der weniger starke Euro unterstützt den Aufwärtstrend der Lieferungen in die USA.

Chinas Wirtschaft im Umbruch: In China deutet vieles darauf hin, dass die Importe aus Deutschland von der Wende der Wirtschaftspolitik weit weniger betroffen werden als ursprünglich befürchtet. Die deutschen Ausfuhren in das Reich der Mitte dürften in diesem Jahr sogar um rund zehn Prozent zulegen. Das Land steht allerdings weiterhin vor großen Herausforderungen: Der Immobiliensektor droht heißzulaufen und die nationalen Unternehmen leiden teilweise unter einer enormen Verschuldung. Die Konsolidierung geht künftig auch mit einer insgesamt weniger dynamischen konjunkturellen Gangart einher.

Die Unternehmen reduzieren ihre Erwartungen an die Entwicklung ihrer Geschäfte in der Region Asien/Pazifik zumindest leicht, von 28 auf 26 Punkte.

Das Osteuropageschäft bricht ein: Die Erwartungen deutscher Unternehmen an ihre Geschäfte in Osteuropa stürzen ab wie seit Bestehen dieser Studie (2005) noch für keine Region. Im Vorjahr waren sie mit einem Saldo von 26 Punkten bemerkenswert optimistisch ausgefallen (Welt insgesamt damals: 21 Punkte). Inzwischen liegen die Einschätzungen zu den künftigen Ausfuhren in dieser Region bei minus 40 Punkten. Ursache dieses Absturzes sind die schwachen Perspektiven der Geschäfte mit Russland und der Ukraine.

Das ergibt auch die Sonderauswertung zu den deutschen Exporten nach Russland. Für immerhin 37 Prozent der Exportbetriebe ist das Russlandgeschäft wichtig oder sogar sehr wichtig.. Jeder dritte dieser Betriebe ist von den EU-Sanktionen oder den Gegenmaßnahmen betroffen. Diese Unternehmen erwarten entweder weitere Einbußen beim Export oder beim Umsatz ihrer Niederlassungen vor Ort. Vierzig Prozent der Exporteure gehen davon aus, dass sich ihre Verkäufe um bis zu zehn Prozent reduzieren werden – fast ein Viertel rechnet sogar mit einem Rückgang der Verkäufe um zehn bis 25 Prozent.

Weltregionen insgesamt rückläufig: In den weiteren Regionen ergibt sich ebenfalls eine leicht rückläufige Tendenz. Nach einem alles in allem enttäuschenden Exportjahr 2014 sind auch die Exporterwartungen für Lateinamerika (von 27 auf 16 Punkte), den Nahen und Mittleren Osten (von 22 auf zehn Punkte), Nordafrika (von drei auf minus zwei Punkte) sowie Afrika südlich der Sahara (von neun auf minus zwei Punkte) rückläufig. Insgesamt erwarten die deutschen Exporteure 2015 Zuwächse, wenn auch mit weniger Optimismus als noch vor einem Jahr. Brasilien beispielsweise dürfte die Rezession überwinden. Positiv ist, dass die niedrigeren Energie- und Lebensmittelpreise gerade in den Schwellenländern Kaufkraft freisetzen, die der Exportnachfrage Schub verleiht. Mittelfristig könnte sich ein nachhaltiger Entwicklungspfad in diesen Ländern einstellen, zu dem auch der Aufbau mittelständischer Strukturen in der Wirtschaft und die Etablierung einer konsumfreudigen Mittelschicht gehören. Dann kämen auch die deutsche Automobilindustrie und ihre Zulieferer stärker zum Zuge.

Fazit: Die Exportperspektiven sind insgesamt gut, positiv für die USA und die Eurozone, negativ für Russland, Türkei und China – politische Themen haben ein starkes Gewicht.

Handelshindernisse

Erschwerend für deutsche Exporteure wirkt sich der Aufbau zusätzlicher Handelsbarrieren aus – beispielweise muss ein ausländischer Dienstleister in Brasilien zusätzliche 25 % Umsatzsteuer zahlen, ein Unternehmensberater in Österreich braucht eine Prüfung.

Inzwischen berichten 36 Prozent der befragten Betriebe von einer Zunahme der Handelshemmnisse im Ausland; im Vorjahr waren es noch 34 Prozent. In der „Trickkiste“ der lokalen Entscheidungsträger stehen Sicherheits- und Zertifizierungsanforderungen an vorderster Front. Zölle und Importsteuern gehören längst nicht mehr in die erste Reihe „kreativer Maßnahmen“. Im Vergleich zur Vorjahresumfrage hat sich das Problem der „local-content-Anforderungen“ verschärft. Dies geben inzwischen 18 Prozent der Befragten als steigendes Problem an (im Vorjahr: 16 Prozent). Der Zugang zu lukrativen Märkten wird also häufig von der Schaffung von Arbeitsplätzen vor Ort abhängig gemacht.

TTIP ist willkommen: Weiterhin ganz oben auf der Wunschliste deutscher Unternehmen im Auslandsgeschäft steht der Abschluss eines transatlantischen Freihandelsabkommens. Die Partnerschaft der EU mit den Vereinigten Staaten wird inzwischen laut IHK-Experten von rund 70 Prozent des auslandsaktiven Mittelstands begrüßt. Ebenso viele Unternehmer sagen, dass der Abbau von Zöllen für sie wichtig sei. Ganz oben auf der Liste der notwendigen Schritte für eine Erleichterung des transatlantischen Handels steht die Anpassung von Normen, Standards und Zertifizierungen (85 %).

GESAMTFAZIT: DIE DIGITALISIERUNG VERÄNDERT DIE GESCHÄFTSABLÄUFE, DIE INTERNATIONALISIERUNG NIMMT ZU – UND DIE POLITIK MUSS SICH DARAN AUSRICHTEN. UNTERNEHMEN WERDEN IN ZUKUNFT IHRE ABLÄUFE NOCH KOSTEN- UND ZEITOPTIMIERTER STEUERN MÜSSEN. DER MITTELSTAND WIRD DIESER AUFGABE GERECHT, ER VEREINT EINE ENORME WIRTSCHAFTSKRAFT AUF SICH.

MITTELSTÄNDISCHE FIRMEN VERSTEHEN ES, IHRE STRUKTUREN FLEXIBEL AN DIE
BEDÜRFNISSE DER IN- UND AUSLÄNDISCHEN KUNDEN ANZUPASSEN UND INNOVATION
ZU LEBEN. DIES SORGT FÜR DEN AUFBAU ZUSÄTZLICHER ARBEITSPLÄTZE UND SICHERT
DEN WOHLSTAND IN DEUTSCHLAND.

EVA DITTRICH, ASS. JUR.